

Zeit lassen!

Zur Bedeutung von Zeiträumen zum Lernen im Unterricht

von Michael Görtler



©Titelfoto: Maren Beßler / www.pixelio.de

Für Lehrerinnen und Lehrer gehört Zeitknappheit vielfach zum Alltag. Im Spannungsfeld von Lehr- und Stundenplan muss der Stoff bis zum Jahresende ‚durchgepeitscht‘ werden, egal ob noch Fragen bei den Schülerinnen und Schülern offen bleiben. Die Beschleunigung von Bildungs- und Lernprozessen, die sich nicht zuletzt an den Standardisierungsbemühungen der Bildungspolitik manifestiert – die Stichworte heißen hier ‚Bildungsstandards‘ und ‚Kompetenzen‘ sowie ‚PISA- und G8-Reform‘ – wird vielerorts mit Skepsis betrachtet. Nicht wenige Theoretiker wie Praktiker befürchten die Reduktion von Bildung auf ein Mindestmaß, damit Zeit im Ausbildungsprozess gespart werden kann und junge Menschen möglichst früh dem Arbeitsmarkt zur

Verfügung stehen. Dieser Beitrag möchte sich in gebotener Kürze mit diesen Entwicklungen auseinander setzen und darauf aufmerksam machen, dass in vielen Fällen eigentlich das Gegenteil wichtig wäre, nämlich Zeiträume zum Lernen zu schaffen, um den Kindern und Jugendlichen Zeit zu lassen.

Der Ausgangspunkt: Die Begegnung von Mensch und Welt braucht Zeit

Bildung kann nach einer allgemein gültigen Vorstellung als Begegnung zwischen Mensch und Welt aufgefasst werden. Und damit sie sich Kinder und Jugendliche ihre Umgebung erschließen können, sind sie auf mannigfaltige Zugänge angewiesen - im Mittelpunkt stehen dabei Kopf, Herz und Hand (in Anlehnung an Johann Heinrich Pestalozzi). Auch ein bekanntes chinesisches Sprichwort weist darauf hin, dass erst das Berücksichtigen der kognitiven, affektiven und aktionalen Ebene zum Erfolg führt: „Was ich höre, vergesse ich. Was ich sehe, erinnere ich. Was ich tue, verstehe ich“. Hinzu kommt der Umstand, dass es verschiedene Lerntypen

Verschiedene Lerntypen
nähern sich mit
unterschiedlichen Sinnen an
Unterrichtsgegenstände an

gibt, die sich mit unterschiedlichen Sinnen an Unterrichtsgegenstände annähern. Nur mit dem Abschreiben von der Tafel, dem Auswendiglernen aus dem Buch oder dem Herunterbeten des flüchtig Angeeigneten im Unterricht kann der Idee des kritischen, selbst- und mitbestimmungsfähigen Menschen also wohl nicht Genüge getan werden, denn wo die Zeit zum Reflektieren fehlt, lässt sich auch das Infragestellen von Selbstverständlichkeit nicht bewerkstelligen. Statt dessen steigt die Wahrscheinlichkeiten, dass das gelernt wird, was gute Noten bringt. Auch der sog. heimliche Lehrplan rückt dabei ins Zentrum der Aufmerksamkeit: Nicht selten wirken verborgene Zeitwänge im Unterricht, die von den Lehrkräften auf die SchülerInnen übertragen werden. In diesem Zusammenhang drängen sich die Metaphern vom „Bulimie-Lernen“ in der „Turboschule“ (vgl. Reheis 2007) förmlich auf.

Lernzeiten im Unterricht

Die bisherigen Ausführungen weisen auf die Bedeutung von Zeiträumen hin, die Beachtung finden müssen, damit Lernprozesse erfolgreich sein können. Die Zeitforschung unterscheidet verschiedene Begriffe, die für das Lernen im Unterricht fruchtbar gemacht werden können. Dazu gehören etwa Geschwindigkeit, Dauer und Rhythmus. Sie helfen bei der Annäherung an individuelle Lernzeiten, weil sie unterstreichen, dass Schülerinnen und Schüler nicht nur verschieden schnell oder langsam Wissen aufnehmen und ihre Fähigkeiten entfalten, sondern dass diese Prozesse auch unterschiedlich viel Zeit in Anspruch nehmen. Die Chronobiologie weist darüber hinaus auch auf ungleiche Zeitverwendungsmuster bei Menschen hin. Das zeigt sich beispielsweise an den im Volksmund bekannten Früh- oder Spätaufstehern bzw. Morgen- oder Abendmenschen, die ihre eigenen Aktivitäts- und Ruhezeiten bevorzugen.

Zum Lernen gehören
Geschwindigkeit, Dauer
und Rhythmus

Die bisherigen Ausführungen unterstreichen die Bedeutung der Zeiträume beim Lernen, einerseits, um verschiedene Ebenen des Lernens und unterschiedliche Sinne anzusprechen, andererseits, um dem Rhythmus, der Geschwindigkeit und der Dauer des Lernprozesses gerecht zu werden. Schließlich geht es auch um die Nutzung von Methoden, Medien, Materialien, Arbeitstechniken und Sozialformen, um die verschiedenen Zugänge der Lernenden zu beachten. Unterscheiden lassen sich am Ende die *Unterrichtszeit* und die *Lernzeiten* der SchülerInnen, aber auch die *Lehrzeiten* der Lehrkräfte. Die Kunst ist dabei, diese Zeiten ins Gleichgewicht zu bringen, so dass

Es braucht Zeit zum
Erklären, zum Diskutieren,
zum Bearbeiten, aber auch
zum Nachfragen

Zeit zum Erklären, zum Diskutieren, zum Bearbeiten, aber auch zum Nachfragen bleibt. Auch die *Fehlerfreundlichkeit* im Unterricht spielt daher eine wichtige Rolle, weil sie den Lernenden dabei hilft, Falsches zu korrigieren, sich Neues anzueignen und Altes abzulegen. Zudem wird die Selbstverantwortung gefördert, wenn Zeiträume zur Verfügung stehen, um im Schonraum Schule auf Probe zu handeln, bevor die Konfrontation mit der Realität ansteht.



©Foto: Gerd Altmann/Hintergrund: Hans Braxmeier / www.pixelio.de

In der Schule können aber auch *Zeitkonflikte* entstehen, beispielsweise, weil den Lernenden Souveränität über ihre Zeit zugebilligt werden muss, damit sie ihren individuellen Zeiten beim Lernen folgen können. Weiterhin ist für Lehrende vor allem die Linearität des Lehr-Lern-Prozesses von Bedeutung, weil das Unterrichtsgeschehen so organisiert ist, dass schrittweise vorgegangen wird, Wissen und Kompetenzen aufeinander aufbauen und Antworten auf Fragen folgen. Für die Lernenden steht dagegen die Zyklizität im Vordergrund, weil sie über Versuch und Irrtum, über Sackgassen und Umwege voranschreiten. Diese unterschiedlichen Herangehensweise führen nicht selten zu einer Kollision. Der Umgang des Lehrenden mit der Unterrichtszeit spielt also bei der Planung und Durchführung des schulischen Lernens eine wichtige Rolle, damit die Lernenden sich an ihrer Leistungskurve orientieren können. Es liegt auf der Hand, dass diese Forderungen mit dem klassischen Unterrichtsmodell nur bedingt kompatibel sind. Der Ruf nach einer Reform der schulischen Zeitkultur wird in diesem Rahmen immer wieder laut (vgl. Molicki 2004). In Bezug auf die zeitliche Gestaltung geht es dabei etwa um die Auflösung des 45-Minuten-Takts und um selbstgesteuertes Lernen (vgl. für einen Überblick etwa Zeiher/Schroeder 2008).

Die Forderungen sind mit dem klassischen Unterrichtsmodell nur bedingt kompatibel

Ausblick

Die bisherigen Ausführungen machen klar, worum es geht: um pädagogisches Zeitmanagement (vgl. Hansmann 2009). Was heißt das konkret für den Umgang mit Zeit im Unterricht? Es gilt die Lernzeiten zu respektieren, für Anspannung, aber auch für Entspan-

nung zu sorgen, um im Spannungsfeld von Unter- und Überforderung das Gleichgewicht zu halten. Wichtig ist aber auch, Zeitdisziplin zu schaffen, damit Unterrichtszeit nicht verloren geht. Das betrifft vor allem die Pünktlichkeit und die Einhaltung von zeitlichen Abmachungen. Das bedeutet zum einen klare Strukturen und Regeln zu setzen, aber auch unnötige Zeitfresser zu eliminieren und Ablenkungen zu minimieren. Und die Dreidimensionalität des Lernen ernst zu nehmen, d.h. Lernen als kognitiven, affektiven und aktionalen Prozess aufzufassen, heißt Unterricht so zu planen und zu gestalten, dass die Lernenden Wissen und Kompetenzen erwerben und entwickeln können, die transfer- und vielseitig anwendungsfähig sind. Das verlangt vom Lehrenden didaktisches Fingerspitzengefühl beim Planen und Gestalten und erfordert Gelegenheiten, alle drei Dimensionen zu entwickeln.

Es muss auch für
Zeitdisziplin gesorgt werden

Abschließend stehen die Institution Schule und die Lehrenden vor der Aufgabe die zeitlichen Unterschiede im Lernen zu berücksichtigen und dafür passende Strukturen und zeitliche Freiräume anzubieten. Die Lehrpläne benötigen eine Anpassung, um durch stoffliche Reduktion mehr Platz für selbstgesteuertes Lernen in Form von Projekten zu schaffen, die Selbstverantwortung und Kreativität fördern sowie das Handeln auf Probe und das Lernen aus Fehler begünstigen. Dass die Schule in diesem Zusammenhang bisher noch am Anfang ihrer Bemühungen steht, braucht wohl nicht extra hervorgehoben werden.



Literaturempfehlungen

- *Hansmann, Otto (2009): Vom Zeitmanagement im Schulunterricht. Was Lehrerinnen und Lehren wissen und können sollten, Waxmann Verlag.*
- *Molicki, Manfred (2004): ZEITkultur in der Schule Anmerkungen zur Entwicklung von Zeitkompetenz in der lernenden Organisation Schule, online unter <http://www.erzbistum-muenchen.de/media/media1220120.PDF> (Stand Dezember 2012).*
- *Reheis, Fritz (2007): Bildung contra Turboschule!: Ein Plädoyer, Herder Verlag.*
- *Zeiber, Helga/Schroeder, Susanne (2008): Schulzeiten, Lernzeiten, Lebenszeiten. Pädagogische Konsequenzen und zeitpolitische Perspektiven schulischer Zeitordnungen, Juventa Verlag.*

Über den Autor

Michael Görtler ist Sozialwissenschaftler und Referent für politische Jugend- und Erwachsenenbildung. Momentan arbeitet er an der Universität Augsburg im Bereich Politikdidaktik und politische Bildung.

Kontakt

michaelgoertler@googlemail.com

AUSWEGE – Perspektiven für den Erziehungsalltag

Online-Magazin für Bildung, Beratung, Erziehung und Unterricht

www.magazin-auswege.de

auswege@gmail.com